

Erfahrungsbericht Praxissemester in Spanien

Montserrat Costa Romero

FH Wilhelmshaven, Medienwirtschaft und Journalismus

Bereich Online-Redaktion und Relaunch Internet-Portal

Zeitraum vom 01.08.2006 - 31.01.2007



Ausblick auf Alicante



Kap Antoni bei Deniá

Mein Praxissemester in Spanien (Alicante) absolvierte ich im Zeitraum von August 2006 bis Januar 2007.

Rückblickend betrachtet verlief es in jeder Hinsicht anders als ich es erwartet und geplant hatte. Dennoch war es insgesamt eine sehr schöne und lehrreiche Erfahrung, die ich nicht missen möchte und nur empfehlen kann.

Meine Beweggründe:

Da ich spanischer Herkunft bin, aber in Deutschland geboren und aufgewachsen bin, fand ich es doppelt spannend, das Praxissemester in Spanien abzuleisten. Meine Eltern gaben mir glücklicherweise Spanisch als Muttersprache mit und Reisen zu Verwandten oder zur Landeserkundung hatten bereits vorher meine Mentalität geprägt. Dennoch blieb immer der Wunsch, zu erfahren wie es wäre, dort zu arbeiten und den Alltag zu erleben. Dies ließ sich dann glücklicherweise mit dem Studium verwirklichen und so hatte ich mich früh gezielt auf die Suche nach Medienunternehmen gemacht, die in der Region Costa Blanca ansässig waren. Damals wollte ich damit eine Region kennen lernen, die ich noch nicht bereist hatte und die immer wieder als wirtschaftlich und kulturell wichtig dargestellt wurde.

Planung und Realität:

Eine Initiativbewerbung bei einer Internet-Marketing-Agentur in Deniá bei Alicante, die mit verschiedenen großen Portalen warb, brachte die ersehnte Zusage zum 01.08.2006. Auch die nötigen Formalitäten wie die Genehmigung von Seiten der FH, die Wahl eines betreuenden Professors oder die Beantragung von Auslands-Bafög hatte ich fristgemäß erledigt. Die Finanzierung war mit erheblichem Aufwand verbunden, da das zuständige Bafög-Amt in Heidelberg viele Anträge zu bearbeiten hatte und so kam trotz frühzeitiger Beantragung eine Unterstützung erst im Oktober. Auch die intensive Suche nach einem geeignetem Stipendium wie von Leonardo, InWent oder des Fördervereins der FH WHV blieb zunächst erfolglos. Glücklicherweise erfolgte im letzten Moment die Zusage von der Barthels-Stiftung, die mir einen Zuschuss von 1000 Euro zukommen ließ. Dies brachte

mir eine große Entlastung, da die Bafög-Stelle das Einkommen meiner Eltern noch berücksichtigte und somit gering ausfiel. Ich kann daher jedem, der sein Praxissemester auch im Ausland machen möchte wirklich nur empfehlen, jede angebotene Möglichkeit auszuprobieren und sich nicht von den Formalitäten abschrecken zu lassen!

Nach der erfreulichen Zusage durch das AKA bereitete ich mich weiterhin intensiv auf den Aufenthalt vor, indem ich zum Beispiel spanische Zeitungen las oder mir Fachvokabular aneignete um einen guten Start zu haben. Da das Angebot meiner gewählten Agentur sehr vielseitig schien und der persönliche Kontakt von Anfang an gut geklappt hatte, war ich sehr zuversichtlich, dass ich dort theoretische Kenntnisse umsetzen können würde und mich gut weiterbilden würde. Die Agentur hatte damals Praktikumsbeauftragte, die im Vorfeld für meine Fragen zuständig waren, aber der ständige Wechsel hätte mich im Vorfeld stutzig machen sollen. Schon bei meiner Ankunft in Deniá wurde ich von den anderen Praktikanten über die Agentur aufgeklärt und mir wurde angeraten, die Stelle gar nicht erst anzutreten. Das gab mir natürlich gleich einen Dämpfer und es machten sich gemischte Gefühle bei mir bemerkbar. Die Agentur wurde nur von Praktikanten geführt und da sich die Agenturchefin nicht an Zusagen gehalten hatte und die Praktikanten auch arbeitsmäßig auf sich gestellt waren, hatten alle ihre Kündigung verlauten lassen und auch andere Maßnahmen gegen die Firma ergriffen. Ich machte mir 4 Wochen lang ein eigenes Bild von der Situation und informierte gleichzeitig die FH. Leider bestätigte sich alles und ich entschied mich, dort aufzuhören. Das war eine nicht sehr angenehme Situation, da auch meine Wohnsituation mit der Firma zusammenhing und ich einige Probleme mit dem Mietvertrag bekam. Ich war sehr glücklich über die schnelle Unterstützung der FH und konnte glücklicherweise feststellen, dass alle Formalitäten, wie vorgeschriebene Verträge oder ein Praxissemesterbeauftragter einen wichtigen Sinn haben und sich als sehr hilfreich erwiesen. Hätte ich kurz vor Antritt des Auslandsaufenthaltes noch einmal genau recherchiert, wäre ich vermutlich auf das Internetportal StudentsAtWork gestoßen, wo zahlreiche Praktikanten dieser Firma ihre Erfahrungsberichte bereits veröffentlicht hatten.

Deswegen kann ich an dieser Stellen nur empfehlen, sich bei den Vorbereitungen, die meist über einen langen Zeitraum gehen, nicht nur auf Internetpräsenzen oder email-Verkehr zu verlassen, sondern eventuell auch das telefonische Gespräch zu suchen oder die Konditionen genauer zu hinterfragen. Auch die Kombination von Mietvertrag der eigenen Praxisstelle fand ich im nach hinein nicht sehr glücklich, da die Abhängigkeit dann doppelt war.

Diese Erfahrung hat mich allerdings persönlich weiter gebracht, denn man wächst auch an der Art wie man mit Konfliktsituationen umgeht. Ich bin sehr froh, dass ich keinerlei Nachteil aus dieser Startphase hatte und konnte Anfang September komplett von vorne anfangen. Um den geforderten Zeitraum von 20 Wochen einhalten zu können und weil ich auf jeden Fall das Semester im Ausland verbringen wollte, nahm ich eine Stelle an, die zwar nicht ganz meinen Wunschvorstellungen von professionellem Webdesign entsprach, sich aber doch als eine sehr gute Alternative erwies.

Der neue und andere Alltag:

Die neue Firma war hauptsächlich auf dem Immobiliensektor tätig, dies aber auch mit weltweiten Internetportalen. Außerdem gehörte ein Online-Magazin über Spanien für deutschsprachige Leser zu dem Unternehmen, so dass sich mein Aufgabengebiet als sehr vielseitig erwies und ich auch mit meinem Studiengang vereinbaren ließ. Die neue Firma hatte erst wenig Erfahrung mit Praktikanten, aber dies stellte für mich keinerlei Nachteil dar. Im Gegenteil, ich konnte mich sehr gut einbringen und die Chefs waren überaus dankbar für Ideen oder neue Anregungen. Auch hier gab es keine Vergütung, aber die Unterkunft und das Umfeld entschädigten dafür. Da meine Erwartungen viel im Bereich Web-Design zu machen, hier nicht unbedingt zur Ausgangslage gehörten, konzentrierte ich mich zunächst auf den Bereich der Online-Redaktion. Dies kam meinen spanischen Sprachkenntnissen sehr zu Gute, denn ich war tagtäglich mit der spanischen Presse beschäftigt, was sich sehr positiv auswirkte. Die Nachrichten waren somit immer aktuell und auch im Bereich Recherche wurde ich zunehmend sicherer. Es folgten bald spanische Beiträge, die Zuspruch fanden. Dies war vorher nicht der Fall gewesen, denn passend zu

der Region Costa Blanca war die Unternehmensleitung deutsch und das Spanische noch nicht so verbreitet da. Mit diesem Aspekt meines Auslandsaufenthaltes habe ich mich öfter befasst, und manchmal stellte ich meine Wahl für die Costa Blanca in Frage. Ich wollte viele Einblicke in den spanischen Alltag erhalten aber die Firma hatte hauptsächlich deutsche Kunden. So nutzte ich jede Gelegenheit Behördengänge bei spanischen Ämtern zu erledigen oder spanische Kunden zu betreuen.

Auch meine Freizeit gestaltete ich bewusst mit Einheimischen und nahm viele kulturelle Angebote auf Spanisch wahr. Das empfand ich als weiteren positiven Aspekt im Hinblick darauf, mein Praxissemester im Ausland zu verbringen. Denn es waren nicht nur die üblichen Faktoren wie dass es sich positiv im Lebenslauf auswirkt oder dass man völlig selbständig im neuen Umfeld zurecht kommen muss. Auch waren es nicht unbedingt weitere andere Annehmlichkeiten wie das Klima, die mich dazu bewogen mich für das Ausland zu entscheiden. Völlig andere Mentalitäten oder Traditionen im Ursprungsland zu erleben sind schöne Erfahrungen und meiner Meinung nach nur vor Ort möglich.

Der Berufsalltag brachte wirklich deutliche Unterschiede mit sich, denn ich hatte durch meine Berufsausbildungen und die vorherige Berufspraxis gute Vergleichsmöglichkeiten. War ich es bislang gewohnt gewesen, in geordneten Strukturen zu arbeiten und das Meiste durch Vorschriften oder Richtlinien geregelt zu wissen, lief in Spanien einiges anders. Dies fing schon mit den Arbeitszeiten an. Gewöhnlich fing dort keiner vor halb zehn oder sogar zehn Uhr an und nahm auch die traditionelle Siesta wahr. Während dieser meist drei bis vierstündigen Mittagspause war es beinahe unmöglich, irgendetwas zu erledigen und die Geschäftswelt schien stillzustehen. Natürlich passte man sich im Laufe der Zeit an, und zog ebenfalls die Ruhe vor. Dafür wurde dann meist bis 19 oder 19.30 Uhr gearbeitet, da herrschte wieder rege Aktivität. Die Spanier haben tatsächlich einen anderen Tagesablauf und das Privatleben spielt sich in den späteren Abendstunden ab. Meist geht dies bis spät in die Nacht, aber dies gleicht man durch den Arbeitsbeginn wieder aus. Es ist auch durchaus üblich, so lange anwesend zu sein wie der Arbeitgeber auch vor Ort ist, ganz nach dem Motto: Anwesenheit ist alles. So machte ich immer wieder die Erfahrung, dass öfter mehr als die vertragliche Arbeitszeit gearbeitet wurde, dies aber niemanden wirklich störte. Diese Gelassenheit hatte ich bislang in Deutschland nicht bemerkt, es muss aber im Hinblick auf die Tagesplanung nicht für jeden unbedingt von Vorteil.

Neu war auch der persönliche Umgang, der dort in der Geschäftswelt gepflegt wird. Es war in Spanien üblich, dass sich auch völlig Fremde von Anfang an duzen und sich mit Vornamen anreden. Das bringt unweigerlich einen lockeren Ton mit sich, wird aber auch in manchen Fällen ausgereizt. Aber im Großen und Ganzen verlief es sehr harmonisch. Dennoch ist die Costa Blanca sehr weitläufig von ausländischen Firmen besiedelt und es haben sich regelrechte Netzwerke unter den einzelnen Nationalitäten gebildet, was sich immer wieder in geschäftlichen Situationen bemerkbar machte. Da mein Betrieb auch in der Immobilienbranche tätig war, konnte ich Situationen erleben, wo mir wirklich alles spanisch vorkam, aber nicht im Geringsten mit Spaniern zu tun hatte. Heute würde ich bei der Wahl eines Platzes berücksichtigen, ob eine Region sehr touristisch geprägt ist und ob dies tatsächlich die Arbeitswelt im entsprechenden Ausland realistisch wiedergibt. Interessante Erfahrungen machte ich auch mit Behörden oder Ämtern. Oft bestätigte sich die gern zitierte „mañana, mañana“ Mentalität und so brauchte man manchmal viel Geduld um nötige Dokumente zu bekommen. Diese Erfahrung machte ich auch öfter im Zusammenhang mit Handwerken, die tatsächlich alles etwas gelassener nahmen.

Nützliche Tipps:

Wenn man eine Zeitlang im Ausland leben möchte, sollte man sich auch darafu einstellen, Erfahrungen mit Ärzten oder Ordnungshütern machen zu müssen, und es ist gut, darauf vorbereitet zu sein. In meinem Fall verlief dies eher glimpflich, denn ein kleiner Augenarztbesuch und zwei Vorfälle im chaotischen Straßenverkehr konnten mit der allgemeinen europäischen Krankenversicherungskarte und Bargeld gelöst werden. Dennoch habe ich auch andere Fälle mitbekommen, bei denen Studenten nach Hause

fliegen mussten, weil sie sich zu Hause besser aufgehoben fühlten. In solchen Momenten habe ich immer gedacht, dass andere dort auch ihren Alltag bestreiten und mit dieser Einstellung ging alles sehr gut!

Was meinen Aufenthalt dort auch sehr bereichert hat, waren die möglichen Reisen im Land. Durch Brückentage oder aus Firmenanlässen heraus konnte ich noch andere Orte wie Galicien, Marbella oder Cartagena bereisen. Auch nutzte ich jede Gelegenheit für die Firma in Alicante oder Valencia Erledigungen zu machen und lernte Land und Leute von ihrer Seite kennen. Schnell kann man dort Kontakte knüpfen und Einladungen von Einheimischen sollte man unbedingt annehmen! Die Gastfreundschaft ist wirklich riesig. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang dass die öffentlichen Verkehrsmittel dort im Vergleich zu Deutschland relativ erschwinglich sind. Man kann für ein paar Euro das Angebot der renfe, vergleichbar mit der Deutschen Bahn, nutzen und kommt schnell zum Beispiel von Deniá nach Valencia. Nach Alicante kommt man etwas teurer aber auch sehr gut mit dem trenet, ein privates Verkehrsunternehmen und vergleichbar mit der Nordwestbahn. In Spanien ist es aber auch noch sehr üblich längere Strecken mit dem Bus zurückzulegen. Die angebotenen Strecken der verschiedenen Unternehmen sind sehr flächendeckend und auch die Fahrpläne sind sehr gut strukturiert. Wer gleichzeitig eine Hin- und Rückfahrkarte ordert, bekommt es im Vergleich zum Einzelfahrschein günstiger. In der Region werden auch viele Ausflüge mit Fähren angeboten, die zum Beispiel Ibiza ansteuern. Dort kann man dann das pulsierende Nachtleben testen und am nächsten Morgen zurück. Die Spanier gelten nicht nur als sehr feierfreudig, sie sind es tatsächlich! Gerne wird dort bis in den Vormittag gefeiert und auch Alkohol fließt da natürlich in Mengen. Ein bekanntes Phänomen dort sind die berühmten Botellon-Treffen, bei denen sich haufenweise Jugendliche auf großen Parkplätzen oder öffentlichen Flächen treffen und mit mitgebrachten Spiritousen-Flaschen den Discopreisen entgegenwirken. Die Polizei hat aufgrund der leider häufigen und schlimmen Verkehrsunfälle ein wachsames Auge darauf und so werden vermehrt Promille- oder Drogenkontrollen durchgeführt. Auch mit der Einführung des neuen Punktemodells beim spanischen Führerschein und der strengen Probezeit bei Fahranfängern wollen die Behörden nun der extremen Unfallstatistik entgegenwirken.

Neben den Feierygewohnheiten sollte man sich auch an den anderen Spezialitäten des Landes probieren. Die spanische Küche hat einiges mehr zu bieten als die Paella und die Tapas haben sich zu einem feststehenden Ritual entwickelt. Die speziellen Tapas-Bars sind ab zehn Uhr abends gut besucht und leiten jeden spanischen Abend passend ein. In den hinteren Gässchen sind die Preise auch meist nicht so touristisch und für jede Reisekasse erschwinglich.

Wer als Student seine Ausgaben im Rahmen halten will, dem seien im Alltag auch die typischen Wochenmärkte zu empfehlen. Die Frische und das Angebot von Obst und Gemüse werden begeistern und auch im Supermarkt können die Produkte des Landes mit den bekanntesten Marken mithalten.

Manchmal rentiert sich auch der internationale Studentenausweis, für den es Formulare beim Asta gibt. Damit kann man zum Beispiel Nachlässe bei Übernachtungen bekommen. Günstig ist es auch, sich eine Prepaid-Karte zum telefonieren zu besorgen oder nach Möglichkeit die Internet-Telefonie zu nutzen. Ein guter Tipp, den ich dort erhielt war auch der Einsatz von Internetcalls, mit dem man aus dem Internet kostenfrei ins europäische Festnetz telefonieren kann.

Abschliessend kann ich nur noch empfehlen, wirklich keine Hemmungen beim Einsatz der Sprache zu haben. Die Einheimischen freuen sich über jeden Versuch und die Devise lautet: Hauptsache man versteht sich. Die Barriere ist meist nur im Kopf und schnell überwunden. Zwar hatte ich dort das Glück, dass Spanisch meine Muttersprache ist, aber neu war für mich auch das Valenciano, welches dort von den Einheimischen gesprochen wird.

Fazit:

Erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt... Sollte trotz intensiver Planung nicht alles so reibungslos verlaufen wie erhofft, hilft immer noch improvisieren! Ich weiß nicht, wie sich alles in meinem ersten Betrieb entwickelt hätte, aber so wie es im Rückblick verlaufen ist, war es gut! In meinem Fall hat es mir sogar sehr genützt, denn zum Ende des Praxissemesters konnte ich für die Firma noch eine neue Standortgründung in Berlin begleiten und einen Monat dort weiterarbeiten.

Ich glaube, ein Praxissemester im Ausland zu verbringen, ist ein kleines Abenteuer und man kommt auf jeden Fall mit vielen schönen und wichtigen Eindrücken zurück, so dass ich es jedem nur empfehlen kann.

Viel Spass wünsche ich allen, die es noch vor sich haben!

Montserrat Costa Romero

